



Frank-Thomas Ott. *Die zweite Philippica als Flugschrift in der späten Republik.* Berlin: de Gruyter, 2013. XI, 615 S. ISBN 978-3-11-031098-6; ISBN 978-1-306-42999-3.

Reviewed by Sven Günther

Published on H-Soz-u-Kult (January, 2015)

F. Ott: Die zweite Philippica als Flugschrift in der späten Republik

Die zweite, nie gehaltene Philippische Rede gegen Antonius aus der Feder Ciceros galt bereits in der Antike als ein monumentales Zeugnis der „Redekunst“, und die zahlreichen (Schul-)Ausgaben, Kommentare und Artikel zeigen eine lebhaftete Rezeption (auch in breiteren Kreisen) bis zum heutigen Tage. Kann man diesem „Monument“ also noch etwas Neues abgewinnen, gar hinter die reich verzierte Fassade schauen?

Man kann! Die umfangreiche, leicht gekürzte (!) Dissertationsschrift von Frank-Thomas Ott legt mit ihrer dezidiert literaturwissenschaftlich-kommunikationstheoretischen Analyse einen neuen, allerdings nicht immer leicht nachzuschreitenden Zugang zur zweiten Philippica. Ausgangspunkt ist für Ott dabei die Definition der fiktiven Rede als „Flugschrift“ (S. 86). Indem er hier „ältere, allerdings unsystematische Zuschreibungen (etwa von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf) aufnimmt und sich hiermit von modernen Gegenströmungen absetzt, die eine breitere Medialität verneinen Vgl. besonders prominent Armin Eich, Politische Literatur in der römischen Gesellschaft. Studien zum Verhältnis politischer und literarischer Öffentlichkeit in der späten Republik und frühen Kaiserzeit, Köln 2000, versucht er sich an der Entwicklung systematischer Kriterien für eine „antike Flugschrift“, wobei er antike rhetorische Systematisierungsversuche in den theoretischen ciceronianischen Rhetorikschriften mit dem rezenten semiotischen Modell Umberto Ecos kombiniert. Dabei definiert er die „Flugschrift“ als ein „Medium der Tages- und Gebrauchsliteratur [â], das sich zunächst in schriftlicher Form an ein größeres Publi-

kum wendet“ (S. 12); die Hauptintention des antiken Verfassers sei die propagandistische Einwirkung auf das Publikum. Dass Otts „Neudefinition“ dabei nicht so weit entfernt von antiken Zuschreibungen ausfällt, muss der Autor dabei selbst konzedieren (so S. 64), wenn man etwa das Konzept einer Lob- und Tadelrede (*laudatio/vituperatio*) betrachtet. Es ist allerdings ein großes Verdienst seiner detaillierten Analyse der antiken rhetorischen Lehrschriften, sowohl die hier Flexibilität hinsichtlich der Fiktionalität als auch die unterschiedlichen Rezipientenebenen von derlei „Flugschriften“ im Vergleich zu tatsächlich gehaltenen Reden herauszuarbeiten.

Mit diesem Modell macht er sich im Folgenden an die Analyse der zweiten Philippica Ciceros. Neben einem generellen Überblick und einer Diskussion zum Charakter als „Flugschrift“ (Kapitel 3, S. 66–129) nimmt er vier bemerkte Passagen (das Prooemium, die Rhetorik-Nachhilfestunde, die Curio-Episode und die Luperkalien-Episode) dieser mit Abstand längsten Philippica in den Blick. Bei der allgemeinen Einordnung der Schrift vertieft Ott zunächst seine bereits getätigte Kategorisierung als „Flugschrift“, indem er auf die unterschiedlichen Ebenen von Mimesis in dieser Philippica (fiktive Senatssitzung, fiktive Antwortrede auf eine tatsächlich gehaltene des Antonius, fiktive „senatorische“ Zuhörerschaft und fiktive Erzählungen innerhalb der Rede) sowie die Programmbereiche der verstrickten und bereichernden Rhetorik, also der Kombination von traditionellen rhetorischen Elementen und szenographischer erzählenden Abschnitten aufmerksam macht. Sodann

referiert er die umfangreiche philologische wie althistorische Forschung und argumentiert mit guten Gründen, so etwa durch das Aufzeigen von Parallelen mit der varronischen Bimarcus-Schrift, für ein Umlaufen des Textes Ende des Jahres 44 v.Chr., was aus dem ciceronianischen Briefcorpus (leider) nicht endgültig eruiert werden kann.

Mit großer literaturwissenschaftlicher Akribie und unter Definition von verschiedenen Fiktionsräumen der Erzähltheorie (homodiegetische und heterodiegetische) mit unterschiedlicher Ausprägung der *persona* Cicero (auktorial, erzählend, erzählt, redend; als Redner, Erzähler oder Propagandist) und mit jeweils unterschiedlichem, meist nicht stark ausgeprägten Bezug zur extratextuellen realen Welt rückt Ott den einzelnen Episoden zu Leibe. Gerade hier mehren sich oftmals allerdings sprachliche Ungetüme; herausgegriffen sei: „Eine Analyse dieser mimetischen Bewusstseins- und Fiktionsräume setzt die genauere Analyse von deiktischen Formen, wie Text-, Personen-, Orts-, Diskurs-, Erzähl- und Kommunikationsdeixis, sowie die Bestimmung, Kategorisierung und Zuordnung von deiktischen Elementen, wie Pronomina, Verben der Performanz und Aussagemodi, in den verschiedenen Ebenen der Fiktionsräume voraus“ (S. 239f.). Diese mindern den Lesefluss deutlich, auch könnte man über deren Sinn an der einen oder anderen Stelle streiten. Trotzdem vermag Ott einerseits Ciceros Selbstmythifizierung als erster und wahrer Verteidiger des Staates (*defensor rei publicae*) und andererseits dessen Herabwürdigung des Antonius nicht nur als Staatsfeind (*hostis rei publicae* bzw. *patriae*), sondern auch als moralisch vollkommene, nicht mehr menschlichen Standards entsprechende *persona* herauszuarbeiten. Dies kann er sowohl an der verwendeten Terminologie als auch in der lateinischen Text- und Lautstruktur wie der Rhythmik (vgl. Kapitel 8.3, S. 516–525) aufzeigen, womit er zu einer ge-

schlossenen, dichten Interpretation gelangt. Gerade bei der Gegenüberstellung von extratextueller Realität und den unterschiedlichen, von Cicero kreierten Fiktionsräumen hätte man sich einen noch geeigneteren theoretischen Zugang, etwa denjenigen der Rahmenanalyse von Erving Goffman, gewünscht, mithilfe dessen man den Transfer der gestalteten Fiktionsräume in eine propagandistische Wirklichkeit, für Cicero wie Rezipienten, deutlicher erklären könnte. Vgl. Erving Goffman, *Frame Analysis: An Essay on the Organization of Experience*, New York 1974. Zu einer Anwendung auf antike (literarische) Schaffung von Ordnungsrahmen vgl. Sven Günther, *Framing the Financial Thoughts of Aeneas Tacticus: New Approaches of Theory to Economic Discourses in Antiquity*, in: *Journal of Ancient Civilizations* 29 (2014), im Druck.

Die umfangreichen Ergebnisse seiner Arbeit legt Ott dann in seiner Zusammenfassung (S. 527–549) dar, wobei er die immer wieder mitverhandelten Wirkungen der Rede noch einmal konzentriert hervorhebt: die kurzfristige Mobilisierung der Anhänger, das mittelfristige Scheitern der Konzeption Ciceros spätestens 43 v.Chr. sowie die langfristige Monumentalisierung der Rede in der Kaiserzeit unter Entkleidung der einstigen politischen Funktion. Diese Konzentriertheit vermisst man leider des Weiteren im Hauptteil der Arbeit, der von häufigen Repetitionen nicht nur bereits vorher dargelegter Sachverhalte, sondern auch von immer wieder auftauchenden gleichen Anmerkungen, überschwappt ist und dessen Erkenntnisfluss eher einem Wandern denn einem stetig-stringenten Zielerstreben gleicht. Hier wie auch hinsichtlich der doch häufigen orthographischen und interpunktionellen Ungenauigkeiten hätte sicherlich ein sorgfältigeres Lektorat notgetan. So kann Ott zwar der zweiten Philippica interpretativ einiges Neues abgewinnen, bleibt jedoch mit seiner Darstellung stilistisch hinter seinem Monument zurück.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Sven Günther. Review of Ott, Frank-Thomas, *Die zweite Philippica als Flugschrift in der späten Republik*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. January, 2015.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=43105>

Copyright © 2015 by H-Net, Clío-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.